



NACHRICHTENBLATT MARKTGEMEINDE ARNOLDSTEIN



Erscheinungsort
Arnoldstein

Verlagspostamt
9601 Arnoldstein

An einen Haushalt
Zugestellt durch
Österr. Post. AG

Amtliche Mitteilung

Dezember 2018

Jahrgang 56

Nummer 4



Ein besinnliches Weihnachtsfest



partnergemeinden



© Florian Fina

*sowie Gesundheit und Frohsinn für das neue Jahr wünscht
allen Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürgern
Bürgermeister Erich Kessler mitsamt dem Gemeinderat
und den Bediensteten der Marktgemeinde Arnoldstein.*



Selbstbestimmt und standesbewusst

Louise Krismann (1814 bis 1900) – Arnoldsteins letzte „Bleigewerkin“

Der im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch beschauliche Marktflecken Arnoldstein durchlief in den folgenden Jahrzehnten eine zum Teil rasante Entwicklung, vorderst hin zum Zentralort für das Untere Gailtal und in Folge zu einem der bedeutendsten Industriestandorte Kärntens. Damit ging auch eine bemerkenswerte Veränderung im sozialen Gefüge und in der örtlichen Oberschicht einher. Familien, die in dieser Zeit im wirtschaftlichen und politischen Leben vor Ort zunehmend eine besondere Rolle einnehmen sollten, kamen nicht ausschließlich aus dem Markt selbst oder aus seinem unmittelbaren, nach wie vor agrarisch geprägten Umland, wie etwa die Familien Leiler (Feistritz an der Gail) oder Michor (Saak), sondern von auswärts.

Die Familie Lipold, Erbauer des gut ausgestatteten Bahnhofshotels, war Ende der 1820er-Jahre als Fleischhauer aus Griffen zugezogen. Ebenfalls aus dem Kärntner Unterland stammte die Familie Schellander, die in den

1870er-Jahren eine Bäckerei eröffnete. Andreas Grum, der Ahnherr der Familie Grum, war hingegen um die Jahrhundertmitte als Postbeamter nach Arnoldstein gekommen und hatte 1857 als „Expedito beim hiesigen k. k. Postamte“ die verwitwete Besitzerin der Biberrealität Katharina Moschet geheiratet, die ihrerseits aus der alteingesessenen Arnoldsteiner Kaufmanns- und Gastwirtsfamilie Lamprecht stammte. Eine solche Eheschließung war einem Fußfassen mehr als dienlich. Grum wechselte die Profession, wurde Gastwirt und starb als wohlbestallter Realitätenbesitzer, nachdem er von 1863 bis 1874 und von 1886 bis 1903 auch Bürgermeister gewesen war.

Manche alteingesessene Familie hingegen, die durch lange Zeit das wirtschaftliche Leben bestimmt hatte, konnte ihren sozialen und ökonomischen Status nicht halten. 1906 musste etwa die Familie Fischer nach zwei Jahrhunderten vorderst als Mauteinnehmer und Gastwirte, später auch als Post-



Ansicht des Schrotturmes um 1880.

meister mit weitreichenden Verbindungen – u. a. gehörte ihr das renommierte „Hotel Post“ am Villacher Hauptplatz – das Arnoldsteiner Stammhaus (heute Marktplatz 6) verkaufen. Eine ähnliche Entwicklung hatte bereits zuvor die Gailitzer Familie Mayr genommen. An den wirtschaftlichen Erfolg und die Tüchtigkeit von Sebastian Mayr (1767–1852), der es vom Gailitzer Hafnermeister zum vorindustriellen Fabrikbesitzer, Gewerken und Handelsmann gebracht, und sich zu Beginn der 1840er-Jahre sogar Chancen aus-

rechnete hatte, geadelt zu werden, konnten sein Sohn und seine Enkel nicht anschließen. Im Gegenteil: Mit Ausnahme des Herrenhauses in Stossau, das Sebastians Urenkelin Julie Mayr (1877–1946) ihrem Ehemann, dem Arnoldsteiner Bäckermeister Franz Schellander, in die Ehe einbringen sollte, ging der gesamte Besitz binnen weniger Jahrzehnte verloren. Sebastian Mayr war einer der wirtschaftlichen Pioniere vor Ort gewesen. An Talent und Innovation stand ihm Simon Wallner (1772–1844), der Erbauer des Gailitzer Schrot-

Wir wünschen unseren Kunden, Geschäftspartnern und Freunden frohe Festtage, Ruhe, Entspannung und einen guten Start ins neue Jahr! Ing. Bruno Urschitz und Mitarbeiter

turmes, nicht nach. Sowohl Mayr wie Wallner waren in Gailitz zur Welt gekommen; sie waren nicht nur Altersgenossen, sondern sogar Nachbarn, denn Mayrs Elternhaus, die Janatsch- oder Hafnerkeusche (damals Gailitz Nr. 17, heute nicht mehr bestehend), stand in unmittelbarer Nähe der Fischerkeusche (damals Gailitz Nr. 18; Hausnummer auf Brücksteig 1 übertragen). Diese befand sich seit dem frühen 18. Jahrhundert im Besitz der Familie Wallner. Die Kirchen- und Grundbücher dieser Zeit bezeichneten die Gegend entlang des Gailitzbaches nicht selten als „Fuggerau“ und nahmen damit auf einen früheren montanistischen Standort, den die geldmächtigen Augsburger Fugger seit 1495 hier unterhalten hatten, Bezug.

Der Familie Wallner wird im nächsten Jahr ein eigener Beitrag in unserer Zeitung gewidmet sein, der ihre

wechselvolle Geschichte bis ins 21. Jahrhundert führt, zumal die Familie nach wie vor im Ortsteil Gailitz, heute im Gasthaus Wallner, ansässig ist. Mit „Blei, Holz und starke Frauen“ könnte man diese Familiengeschichte umschreiben. Heute gilt unser Blick drei Damen aus diesem familiären Umfeld, die für gut ein Jahrhundert für das Erbe nach dem Industriepionier Simon Wallner verantwortlich waren, darunter seine Nichte Louise Krismann (1814–1900), die letzte „Bleigewerkin“ Arnoldsteins.

Das Erbe eines Industriepioniers

Simon Wallner hatte im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf einem Grundstück seines Bruders den ersten Schroturm in Kärnten errichtet. Die Anlage steht seit 1978 unter Denkmalschutz, ist ein für unseren Raum markantes Wahrzei-

chen, vor allem aber ein einzigartiges Industriedenkmal. Das Objekt besteht aus dem eigentlichen Schroturm und dem daran anschließenden Wohn- bzw. Verwalterhaus und der darunterliegenden Werkshalle. Der Turm selbst umfasst ein Stiegenhaus und den „erkerartig hervorragenden Arbeitsraum, vom dem ein Fallrohr zur Werkhalle“ führte. Wallner arbeitete nach dem sogenannten englischen Prinzip, bei dem flüssiges Blei „aus großer Höhe durch Siebe gegossen und erkaltet wurde, sodass es im Wasserbad am Fuß des Turmes unverformt endgültig erkalten konnte“.

Da Simon Wallner nach dem frühen Tod seines einzigen Sohnes ohne Nachkommen war, setzte er seine jüngste Schwester Margarethe zur Erbin ein, „um theils jeden Prozesse, der ... unter meinen Verwandten entstehen könnte, vorzubeugen, theils um ... einen Beweis der Dankbarkeit zu geben“, wie er in seinem Testament festhielt. Als er im Februar 1844 starb, trat seine Schwester das Erbe an, das – neben dem Fahrnisvermögen – aus der im Turm untergebrachten Schrottfabrik, einer Bleifarbenfabrik in der „Gailitzer Au“ und einem speziellen kaiserlichen Patent bestand.

Margarethe Wallner besaß eine, für eine im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in kleinbäuerliche Verhältnisse hineingeborene Frau, nicht alltägliche Schulbildung. Dazu kam, dass sie weit über das heimatliche Dorf hinausgekommen war und ein durchaus selbstbestimmtes Leben geführt hatte. Vierzigjährig hatte sie 1824 in der elterlichen Keusche eine uneheliche Tochter namens Johanna zur Welt gebracht, als deren Vater später der Triestiner Pferdehändler Johann Krismann eingetragen wurde. Aus der Beziehung des Paares, die erst später legitimiert wurde, stammten neben der jüngstgeborenen Johanna zumindest noch ein 1818 geborener Sohn namens Josef und die ältere Tochter Aloisia (1814–1900), später Louise, genannt, die jedoch beide nicht im Heimatort der Mutter zur Welt gekommen waren. Wie in dieser Zeit üblich, wechselte die Schreibweise des Familiennamens, sodass wir die Familienmitglieder als Krismann, Krischmann und Krisman finden. Wir geben im Folgenden hier jener Schreibweise den Vorzug, den wir auch heute noch auf den Grabinschriften der Familiengruft am Arnoldsteiner Friedhof finden. Nach



ETG
ELEKTROTECHNIK GALLOB

Ihr Partner für Gewerbe und Industrie im Industriepark EURO NOVA.

- Verteilerbau
- WSCAD Elektroplanung
- Automatisierungstechnik
- Prototypen
- Störungs- und Reparaturdienst
- E-Check

Durchführen von gesetzlich und behördlich vorgeschriebenen Überprüfungen im Gewerbe-, Industrie-, und Privatbereich.
Stichwort - Elektroschutzverordnung ESV 2012 - 30mA-Fil

Wir kümmern uns um die Sicherheit in Ihrem Betrieb/Wohnhalt, und überprüfen Ihre elektrischen Betriebsmittel, die elektrischen Maschinen und die elektrische Anlage.

Wir erstellen auch den durch die Elektrotechnikerverordnung vorgeschriebenen **E-Befund beim Mieterwechsel**.

Normierung und Gesetzgebung sind einer ständigen Dynamik unterworfen – weshalb wir uns durch regelmäßige Schulungen am neuesten Stand halten.

Wir beraten Sie gerne in einem persönlichen Gespräch
Telefon: 0699/3025 49 45 Email: office@etg-gallob.at



Die Gruftkapelle der Familie Krismann am Friedhof in Arnoldstein.

dem Tod ihres Bruders trat Margarethe in seine Rechte ein und mit ihr kam auch ein Teil der Familie nach Arnoldstein, vor allem ihr Ehemann Johann Krismann, der 1850 im Verwalterhaus des Schrotturmes starb und den das Sterbebuch als „Schrott-, Glett- und Mennigfabriksinhaber“ ausweist. Das etwas anrühige Gewerbe eines Vieh- und Pferdehändlers lag demnach weit hinter ihm. Für den Sohn Josef (1818–1906) und die jüngere Tochter Johanna blieb das Küstenland mit Triest und Görz der Lebensraum. Die Tochter heiratete, der Sohn besaß offenbar nicht die Eignung, den Betrieb in Gailitz fortzuführen. Er hatte das Schneiderhandwerk erlernt, geheiratet und sich in Triest und zeitweise in Görz niedergelassen. Als Stütze der Eltern war die ältere Tochter Aloisia im Haus, die man nun „Louise“ nannte, was eher zu einer Fabrikantentochter passte als der etwas hausbacken-ländliche Taufname. Immerhin brachte die junge Frau ein wenig vom Flair des Küstenlandes ins beschauliche Gailitz. Sie verfügte über eine gute Schulbildung, schrieb mit leichter Hand und sollte eine durchaus selbstbestimmte und wirtschaftlich tüchtige Unternehmerin werden. Über den Fortgang der Geschäfte nach dem Tod von Simon Wallner unter der Ägide seiner Schwester sind



Siegel von Louise Krismann mit den Symbolen „Glaube (Kreuz), Hoffnung (Anker), Liebe (Herz)“.



Vorderseite des Kaufvertrages von 1880.

wir nicht weiter unterrichtet. Festhalten können wir immerhin, dass sich Margarethe Krismann einigermaßen hatte behaupten können. Die ökonomische Lage war bedingt solide, wenngleich nicht glänzend als sie im Jänner 1858 starb. In ihrem Testament hatte sie ihre ältere Tochter zur Erbin eingesetzt, Sohn und Enkel wurden mit bedeutenden Legaten bedacht. Hauptposten des Nachlasses, den die Tochter antrat, war das „Fabriks-Gebäude in der Gailitzer Aue nebst dem Holzlagerplatz ..., dem Wasserkanal und Fahrweg, welche vom Mayrschen Fabriks- und Mühlengebäude in gerader Richtung zu obiger Fabrik führt, mit Inbegriff der Schrottfabrik und des Wohngebäudes Nr. 29 in Gailitz“. Die Realitäten wurden mit 9.500 Gulden bewertet, „Material-Vorräthe und Waaren“ waren allerdings keine vorhanden. Das Fabrikinventar, die Einrichtungsgegenstände im Wohnhaus, Kleider und Wäsche der Verstorbenen sowie eine Kuh wurden mit 500 Gulden bewertet. Auf der Realität hafteten zwei Kreditforderungen von zusammen 8.000 Gulden des Villacher Kaufmanns Johann Baptist Egger und von Katharina Lussnig, deren Familie das nahe an der Gailitzfurt in

Unterstossau gelegene Gasthaus vlg. Scherer besaß, die jedoch ebenfalls in Villach lebte. Ihrem Sohn Josef hatte die Erblasserin 950 Gulden hinterlassen, dessen Sohn sogar 3.000 Gulden. Obwohl der Nachlass damit mit 2.000 Gulden überschuldet war, trat Louise Krismann diesen an und gab zu Protokoll, „diesen Vermögensabgang ... nach der ausdrücklichen Willensmeinung der Erblasserin selbst zu büßen“.

Rückzug von den Geschäften

Es ist anzunehmen, dass Louise Krismann über ausreichend eigene Mittel verfügte, denn das Legat zugunsten ihres Neffen, das durch Eintragung im Grundbuch sichergestellt wurde, war 1862 bereits bezahlt. Auch sonst weist der Besitz in den Folgejahren keine weiteren Belastungen aus, im Gegenteil: 1868 erwarb sie von der Staatsherrschaft Ar-

noldstein die mehrere Joch Äcker und Wiesen [1 Joch = 0,57 ha] umfassenden sog. „Kreuzweg-Gründe“ um rund 2.400 Gulden und 1875 schließlich die sog. Simonitsch-Keusche in Arnoldstein 21 (heute Marktstraße 13) um 3.000 Gulden.

Im Mai 1877 teilte sie dann dem Gemeindeamt mit, dass sie beabsichtige, das erworbene Gebäude, welches „aber baufällig und für mich untauglich ist, ... gänzlich nieder[zu]reißen und einen neuen Aufbau ... aufführen zu lassen“. Den Plan dazu hatte der Neuhauser Zimmermeister Johann Lamprecht erstellt. In der Folge errichtete Louise Krismann ein zwei Stockwerke hohes und mit zwei Kellerräumen versehenes Gebäude. Nicht nur in seiner äußeren Gestaltung mit den Fensterfronten im Parterre und im ersten Stock, sondern auch mit der großzügigen Raumeinteilung im Inneren entsprach das Ge-



bäude den repräsentativen Ansprüchen der Bauherrin. Vom Vorhaus führte eine Stiege in den ersten Stock. Im Parterre waren straßenseitig zwei große Zimmer vorgesehen, von denen jenes nach Nordwesten durch einen Kachelofen beheizbar war und vier hohe Fenster aufwies. Die hintere Haushälfte verfügte über drei kleinere Zimmer und eine Küche. Ähnlich großzügig war das Obergeschoss angelegt. Die beiden großen mehrfenstrigen Zimmer zur Straße erschloss ein Kabinett, das man vom sog. Vorsaal, dem Vorzimmer im ersten Stock, betrat und das über dem Haupteingang lag. Hofseitig waren zwei Kabinette und ein weiteres Zimmer vorgesehen.

Vier der fünf Räume im ersten Stock sollten mit Kachelöfen ausgestattet werden. Auch in der Fassadengestaltung wird bis heute der repräsentative Anspruch deutlich, wobei Stilelemente verwendet wurden, die spätbiedermeierlich und damit eigentlich ein Anachronismus waren. Dies mag bei einem mit der Bau- und Hausgeschichte nicht vertrauten Betrachter den Eindruck entstehen lassen, vor einem Gewerkehaus der Spätbiedermeierzeit zu stehen. Als solches wurde das Gebäude vor einigen Jahren auch in einer kunsthistorischen Arbeit zum Biedermeier in Kärnten präsentiert.

Dass sich Louise Krismann zum Bau des Hauses und damit zum Wechsel ihres Wohnortes entschlossen hatte, war sicherlich durch ihre Pläne, den Gailitzer Fabrikbesitz zu verkaufen, bestimmt ge-

wesen. Unverheiratet und kinderlos mag die Betriebsführung mit zunehmendem Alter – Mitte der 1870er-Jahre hatte sich die Sechzig überschritten – beschwerlich geworden sein. Dazu kam, dass kleinere Unternehmen wie das ihre zunehmend unter Druck gerieten. Selbst die Bleiberger Gewerke, deren Anlagen wesentlich ausgedehnter waren, hatten sich bereits 1868 zur Bleiberger Bergwerksunion (BBU) zusammengeschlossen. Diese erwarb in den folgenden Jahren zahlreiche kleinere Fabriken und metallverarbeitende Betriebe im Villacher Umland, darunter den vom gebürtigen Gailtaler und Villacher Großkaufmann Anton Moritsch, dessen Frau im Übrigen aus der Arnoldsteiner Familie Fischer stammte, in Federaun errichteten Schroturm.

Der Standort in Gailitz war für die BBU vorrangig als künftiger Industriestandort interessant, da Arnoldsteingailitz seit dem Bahnbau auch verkehrstechnisch gut erschlossen war. Louise Krismann und die BBU waren bereits durch Verarbeitungsverträge verbunden, d. h. die Gailitzer Anlage fungierte als Subunternehmer des Bleiberger Montanriesen, der im ersten Jahrzehnt seines Bestandes jedoch mit Umsatzeinbußen zu kämpfen hatte. Diese ließen vorerst eine konsequente Arrondierung nicht zu. Krismann selbst bot ihre Fabrik der BBU mehrfach zum Kauf an, doch erst Ende der 1870er-Jahre wurden die Verhandlungen konkret. Zwei Jahre lang wurde ver-

handelt, ehe der Kauf abgeschlossen werden konnte. Im Herbst 1880 erwarb die BBU „Wallners Fabrick zu Gailitz“, wie das Unternehmen lange Zeit geheißen hatte. Mit zwei Verträgen vom 27. und 30. November 1880 ging der Besitz, der u. a. aus dem Schroturm mit Verwalterhaus, der Farbenfabrik, einem rund 12 Joch großen Wald in der Schütt, diversen Neben- und Lagergebäuden, dem Holzplatz, Wasserrechten und einer eigenen Wasserleitung bestand, an die BBU.

Die private Welt

Mit dem Verkaufserlös von 20.350 Gulden war Louise Krismann ein standesgemäßes Auskommen in ihrem neuen Haus in Arnoldstein sicher. Der Sohn ihres Bruders, den sie möglicherweise als Erben ins Auge gefasst hatte, war 1877 noch in jungen Jahren in Pola gestorben. An ihn erinnert heute eine Eintragung in der Familiengruft am Arnoldsteiner Friedhof. Auch diese lässt in Ausstattung und Ausführung Rückschlüsse auf das Selbstverständnis und das Repräsentationsbedürfnis ihrer Erbauerin schließen. Neben diesem Grabmonument, das Louise für sich und ihre Familie hatte errichten lassen, nahmen sie die Grabstellen der anderen lokalen Honoratioren geradezu bescheiden aus.

Das neu erbaute geräumige Haus und das aus dem Verkauf der Fabrik stammende Kapital erlaubten ein standesgemäßes und gesichertes Leben, das auch weitere Familienmitglieder einschloss, so den Bruder Josef, der nach dem Tod von Frau und Sohn ebenfalls nach Arnoldstein übersiedelt war, und die Nichte Marie Davanzo (1854–1939), die Tochter von Louises jüngerer Schwester Johanna und des Triestiners Joseph Hierony-

mus Davanzo. Zwei Neffen – Heinrich und Josef Davanzo – lebten weiterhin in Triest. Als Louise Krismann am 16. Dezember 1900 hochbetagt in Arnoldstein starb, trat ihre Nichte Marie ihr Erbe an. Am Grabstein der Tante hat sich diese durch ein von ihr verfasstes Gedicht verewigt. Das hinterlassene Vermögen, insbesondere der Haus- und Grundbesitz, war ausreichend, um auch sie versorgt zu wissen. Sie war bereits 1864 in den Haushalt ihrer Tante gekommen und blieb wie diese unverheiratet. Möglicherweise hat ihre Sehschwäche eine Heirat gehindert, hieß es doch von ihr – zumindest am Ende ihres Lebens – sie sei so „extrem kurzsichtig, dass sie Geschriebenes nicht lesen kann“. In jedem Fall gehörte sie über viele Jahre zu den Unterstützerinnen des Blindenheims in Klagenfurt. Die alljährlich zum Jahreswechsel in den Zeitungen veröffentlichte Spendenlisten führen sie immer wieder unter den Spendern an, und das Blindenheim gehörte – neben der Pfarrkirche Arnoldstein und der örtlichen Feuerwehr – auch zu jenen Institutionen, die sie im Testament bedenken sollte.

Der von der Tante ererbte Besitz bot Marie Krismann-Davanzo bis zum Ende ihres Lebens ein einigermaßen standesgemäßes Auskommen. Zum Haus in Arnoldstein gehörten mehrere Liegenschaften, die insgesamt rund 22 Hektar Äcker, Wiesen und vor allem Wald umfassten. Mit zunehmendem Alter hatte die Besitzerin die Grundstücke nicht mehr selbst bewirtschaftet, „sondern durch eine Reihe von Jahren verpachtet“, wie bei ihrem Tod festgehalten wurde. Daher waren auch die landwirtschaftlichen Geräte, die sich beim Haus befanden, für eine effiziente Nutzung kaum mehr taug-

Freundl Internorm ARTA
MALER • FASSADE • FENSTER • BÖDEN • WINTERGÄRTEN
Tel. 04242 / 4 55 54
www.freundl.at

lich. Penibel hielt das Protokoll, mit dem das Vermögen aufgenommen wurde fest, die „Dreschmaschine mit Motor [sei] schon über 10 Jahre nicht mehr benützt“ worden. „Die Waldparzellen sind zum großen Teile ausgeschlägert, in der sog. Schütt gelegen, haben durchwegs schlechte Bonitätsklasse und daher sehr langsames Wachstum“.

Marie Krismann-Davanzo war über viele Jahre von einer Haushälterin betreut worden. Dieser hinterließ sie „für ihre treuen Dienste“ eine monatliche Rente sowie eine Wohnung auf Lebenszeit im zweiten Gebäude, das sie besaß (damals Arnoldstein 69, heute Marktstraße 16), „bestehend aus einem Zimmer, Küche und einem Kabinett, Holzlage, täglich einen Liter frischer Kuhmilch, jährlich je vier Meter trockenes Scheiterholz und Säumlinge. Weiters gehören [ihr] ... sämtliche Einrichtungsgegenstände, die sich gegenwärtig im Stiegenzimmer im ersten Stock des Hauses Nr. 21 befinden, sowie der Kleiderkasten, der gegenwärtig im Vorsaale im ersten Stock des Hauses Nr. 21 steht und den sie auch gegenwärtig benützt“. Da „keine erbsberechtigten Nachkommen, [sondern] lediglich einige weit ent-

fernte Verwandte ... vorhanden“ waren, hatte sie als Erben ihres Vermögens „ihren langjährigen Berater in allen Belangen“, den pensionierten Oberförster Hugo Philipp eingesetzt. Der gebürtige Schlesier war als Forstbeamter nach Kärnten gekommen und hatte das staatliche Forstgut in Arnoldstein geleitet. Einige Personen, wie ihre in Triest lebende Schwägerin, und Institutionen (Blindenheim in Klagenfurt, Pfarre Arnoldstein und die Arnoldsteiner Feuerwehr) erhielten Geldlegat. Den Hauptposten des Nachlasses stellten die Liegenschaften dar, die damals mit rund 20.000 Reichsmark bewertet wurden. Das Inventar des Hauses – mehrere Betten, Kästen, Polstermöbel, Tische und Sessel sowie ein Schreibtisch – werden als „sehr alt und abgenützt“ beschrieben. Gleiches galt für die persönlichen Gegenstände wie „etwas Wäsche“ und „einige altmoderne Kleidungsstücke“. Hinsichtlich ihrer Beisetzung hatte die Erblasserin verfügt, dass diese „einfach zu erfolgen“ habe, sie jedoch „auf den Friedhof getragen werden möge“. Dieser Wunsch zeigte, dass die 85-jährige ein Mensch einer vergangenen Epoche war und damit für sich ein Privileg einfor-

derte, das man über lange Zeit unverheiratet und vor allem jung Verstorbenen zugestanden hatte. Deren Sarg wurde nicht im Leichenwagen geführt, sondern – je nach Geschlecht – von Burschen oder Mädchen auf den Friedhof getragen.

Ausklang

Marie Krismann-Davanzos Erbe Hugo Philipp starb bereits im November 1939. Bald nachdem er die Erbschaft angetreten hatte, hatte er den Besitz seiner Tochter Margarethe (1901–1996) übergeben, die 1949 den Forstbeamten Rudolf Zöhler heiraten sollte. Auch Margarethe Zöhler, geb. Philipp, hat wie ihre beiden Besitzvorgängerinnen ein hohes Alter erreicht und wie diese ihre letzte Ruhestätte in der Krismann-Gruf am Arnoldsteiner Friedhof gefunden. Das Erbe nach dem

Gailitzer Industriepionier Simon Wallner wurde durch rund 150 Jahre ausschließlich von Frauen verwaltet und fortgeführt. 1844 war Simons Schwester Margarethe Krismann in seine Rechte eingetreten. Ihre Tochter Louise hat den Betrieb nach der Mutter übernommen und bis zum Verkauf an die BBU weitergeführt.

Der Erlös daraus garantierte ihr und ihrer Nichte Marie ein standesgemäßes Auskommen im neuerrichteten repräsentativen Haus, das nach Marie Krismann-Davanzos Tod wiederum an eine Frau überging. Erst knapp vor der Jahrtausendwende endete diese ungewöhnliche Besitzerinnenreihe, die auch Blicke auf – damals noch keineswegs selbstverständliche – selbstbestimmte Frauenleben zulässt.

DDr. Peter Wiesflecker



Das 1877 von Louise Krismann erbaute Herrenhaus.